

Antje Kraus weist in ihrer informativen Einleitung, die auch die bei der Auswertung der zusammengestellten Daten entstehenden Probleme betont, zu Recht mit Nachdruck darauf hin, daß für viele Fragestellungen, für die Bevölkerungsdaten herangezogen werden müssen, die historischen Staaten nicht die geeignete Ausgangsgrundlage sind. So müssen z. B. für Studien zum Zusammenhang von Bevölkerungsentwicklung und Veränderungen des Nahrungsspielraums »Entwicklungsregionen« abgegrenzt werden, die wohl nur selten mit den Grenzen der Staaten oder Provinzen zusammenfallen. Viel Detailarbeit bleibt auch bei der quantitativen Erfassung der schwierig zu ermittelnden Wanderungsbewegungen zu tun, die aus den von A. Kraus berechneten Wanderungsbilanzen nicht erschlossen werden können. Für solche weiterführenden Studien bietet der Band jedoch eine zuverlässige Grundlage, die erstmals die verstreuten Daten und zugleich die auch aus den landeshistorischen Bibliographien nur äußerst lückenhaft zu erschließenden zeitgenössischen Publikationen mit statistischen Angaben sowie die unterschiedlichen Zählverfahren zusammenstellt. Damit erhält die Forschung ein Informationsangebot, auf das künftig niemand mehr verzichten kann. Der zweite Band wird hoffentlich bald folgen.

Der von *Walter Steitz* herausgegebene Band verfolgt bescheidenere Zielsetzungen. Von den im Titel genannten Bereichen wird vor allem die wirtschaftliche Entwicklung belegt, während der Komplex »sozialer Wandel« nur knapp dokumentiert wird. Der Herausgeber verweist hierfür auf vorliegende Quellensammlungen. Im Mittelpunkt der Quellenauswahl steht der vielschichtige Industrialisierungsprozeß, zu dem nützliche, bis auf wenige Ausnahmen bereits veröffentlichte Quellen sowie den bekannten wirtschaftsgeschichtlichen Werken entnommene Schaubilder und Tabellen mit statistischen Daten zusammengetragen werden. Die Auswahlkriterien werden in der sehr knappen Einleitung (S. 1—15) nur kurz angedeutet. Daß die Auswahl vieles aussparen muß, versteht sich von selbst, und daß die gewählte Abgrenzung des Erfassungszeitraums für eine wirtschaftsgeschichtliche Dokumentation problematisch ist, hebt der Herausgeber selber hervor. Hier mußte er sich dem Aufbau der Reihe beugen.

Das Literaturverzeichnis ist knapp (S. 455—465), nennt aber die wichtigsten Handbücher und auch Quellenwerke, die man als Ergänzung für die von W. Steitz besorgte Auswahl heranziehen kann.

Dieter Langewiesche

Gabriele Müller-List, Die Sozialstruktur der evangelischen Einwohner Bonns im 19. Jahrhundert (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bonn, Bd. 25), Ludwig Röhrscheid Verlag, Bonn 1980, 241 S., kart., 29,80 DM.

Der Reiz des Themas, das diese Bonner Dissertation aufgreift, liegt darin, daß es sich der Stellung und dem Verhalten einer konfessionellen städtischen Minderheit widmet. Solche Untersuchungen dienen der Erforschung des Faktors der Konfession in Politik und Gesellschaft. Dabei geht es nicht nur um die auf dem Faktor beruhenden Unterschiede, sondern auch um die eventuelle Abschleifung der Unterschiede und die Anpassung an die Bevölkerungsmehrheit. Bei Vorliegen von Abschleifung und Anpassung kann dann deutlich werden, wie z. B. Faktoren wie der berufliche und ökonomische Status auf das Bevölkerungsverhalten wirken. Die Ergebnisse des vorliegenden Buches über die evangelische Minderheit in der katholischen Mehrheit der Bevölkerung Bonns sind im Rahmen dieser Thematik durchaus interessant.

Die Autorin handelt nach einer methodischen und geschichtlichen Einleitung von der evangelischen Bevölkerungsentwicklung im allgemeinen, sodann von der nach Beruf, Besitz und Bildungsstand aufgefächerten Sozialstruktur, von der Herkunft der Zugewanderten und der

Bedeutung der Herkunft sowie schließlich von der Mischehe und ihren Determinanten und Folgen. Ihre wichtigste Quellengrundlage bilden 7 Mitgliederlisten der evangelischen Gemeinde aus der Zeit zwischen 1816 und 1905.

Diese Grundlage unterscheidet sich von der der modernen historischen Demographie, in der hauptsächlich Kirchenbücher bzw. Zivilstandsregister und genealogische Verzeichnisse ausgewertet werden. Die Verfasserin hat ihr Material mit Hilfe der EDV ausgewertet. Wohlthuend ist ihr pragmatischer Zugang zu den für die statistische Aufbereitung notwendigen Differenzierungen nach Beruf und sozialen Schichten. Sie hat strenge wissenschaftliche Maßstäbe angelegt und hält sich eng an die herausgearbeiteten statistischen Ergebnisse. Eine Folge dieser Arbeitsweise ist es, daß mehr beschrieben als interpretiert wird. Den technischen Erklärungen des Verfahrens wird zuviel Raum gewährt.

Die mit zahlreichen Statistiken und Schaubildern ausgestattete und argumentierende Untersuchung gelangt zu folgenden bemerkenswerten Ergebnissen: Die katholische Bevölkerung zeigte sich viel bodenständiger als die evangelische. Bei den Zuwanderungen dominierten besonders in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts junge Männer, ein Faktum, das einerseits den Anteil der evangelischen Ledigen überproportional werden ließ, andererseits zu zahlreichen Mischehen führte. Aufschlußreich sind die Proportionen im beruflichen Bereich. Die evangelischen Einwohner hatten einen hohen Anteil an den Stellen im Verwaltungs- und Bildungswesen. Kraß waren die Unterschiede in den höheren Beamtenstellen. Hier schlug sich die Bevorzugung evangelischer Professoren und Verwaltungsbeamten durch die preußische Regierung nieder. Die Unterschiede schliffen sich im Laufe der Zeit ab. Interessanterweise entsprach das liberal-konservative Wahlverhalten der katholischen Oberschicht dem der evangelischen Minderheit. Die Schichtzugehörigkeit überlagerte demnach hier die Konfessionszugehörigkeit.

Der gehobenen sozialen Stellung entsprechend, wohnten die evangelischen Familien in den besseren Wohnvierteln Bonns. Ihre Selbsthaftigkeit nahm jedoch erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu. Die Bodenständigkeit war innerhalb dieses Bevölkerungsteils nochmals gestaffelt, wobei wiederum die Bedeutung des sozialen Status bemerkbar wird. Die Handwerker waren zum wesentlichen Teil in Bonn geboren, naturgemäß waren die Angehörigen des öffentlichen Dienstes, die Akademiker sowie die Rentner, die die Ruhe und bürgerliche Atmosphäre Bonns suchten, unter den in Bonn Geborenen unterrepräsentiert. Daß die Kinder der evangelischen Bevölkerung eine bessere Ausbildung als die der Katholiken erhielten, nimmt nicht wunder. Die katholische Erziehung der Kinder in Mischehen ging ebenso wie die Mischehen überhaupt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück. Die größere Bereitschaft zum Eingehen von Mischehen stellte G. Müller-List bei Handwerkern und Dienstpersonal fest, während Ehe und Erziehung der Oberschicht stärker vom Konfessionsbewußtsein bestimmt waren.

Es ist zu bedauern, daß die Verfasserin ihre mühsam erarbeiteten Ergebnisse so zurückhaltend interpretiert. Das mag zum Teil daran liegen, daß sie die umfangreiche und reichhaltige moderne demographische Forschung nicht rezipiert hat. Diese hätte ihr an vielen Stellen Erklärungshilfen gegeben. Von Wert wäre es gewesen, das Faktum der unterschiedlichen Geburtenbeschränkung nach Konfessionen und sozialen Schichten im 19. Jahrhundert zu kennen, ferner die allgemein zu beobachtende Abhängigkeit des Wanderungsverhaltens von der räumlichen Entfernung, dem Alter und dem Geschlecht. Die Bedeutung der Konfession für das Erwerbsleben, für die Wertung der Bildung und für das demographische Verhalten hätte in ihrer Tiefendimension erheblich schärfer herausgearbeitet werden können. Es ist zu wünschen, daß die Verfasserin den letzten Arbeitsgang, gewissermaßen die Einbringung der Ernte, noch nachliefert.

Peter Burg